

KOMMENTARE

Das schwierige Los der SPD

Der Streit um die Wehrpflicht und die innere Ordnung der Partei

Es gibt eine treffende umgangssprachliche Wendung, um angeberisches Verhalten zu beschreiben. „Einen auf dicke Hose machen“, lautet sie. Und es handelt sich insbesondere dann um einen lächerlichen Vorgang, wenn man gar keine Hose anhat. So ist es mit der SPD in den Monaten seit der Bundestagswahl.

Hier die Profis, da die Amateure: So haben Sozialdemokraten schon früh gern die Kompetenzverteilung zwischen sich selbst und der Union beschrieben. Der Truppe um Kanzler Friedrich Merz fehle es an Erfahrung, hieß es immer wieder. Das Drama um die Verfassungsrichterwahl hat diese Annahme ja auch bestätigt.

Doch im Streit über die Wehrpflicht zeigt sich: Auch in der SPD fehlt es an guten Mechanikern der Macht und einer klaren Idee, wohin die Partei inhaltlich will. Fraktionschef Matthias Miersch und Verteidigungsminister Boris Pistorius haben sich nicht ausreichend abgestimmt. Miersch hat die Stimmung in der eigenen Fraktion offenkundig völlig falsch eingeschätzt. Und dann war das Chaos schnell perfekt.

Soll notfalls ausgelöst werden, welche jungen Männer zur Bundeswehr müssen? Das ist eine schwierige Frage, bei der es nicht nur um die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands geht, sondern auch um den Umgang mit Grundrechten. Es ist erstaunlich, dass offenbar weder der Fraktionsführung noch der SPD-Spitze hinreichend klar war, dass eine solche Idee zu harten Debatten unter den Abgeordneten führen würde. In der vergangenen Legislaturperiode hat die SPD-Fraktion den drögen Kanzler Olaf Scholz mit großer Solidarität ertragen. Dass nun in der SPD-Fraktion

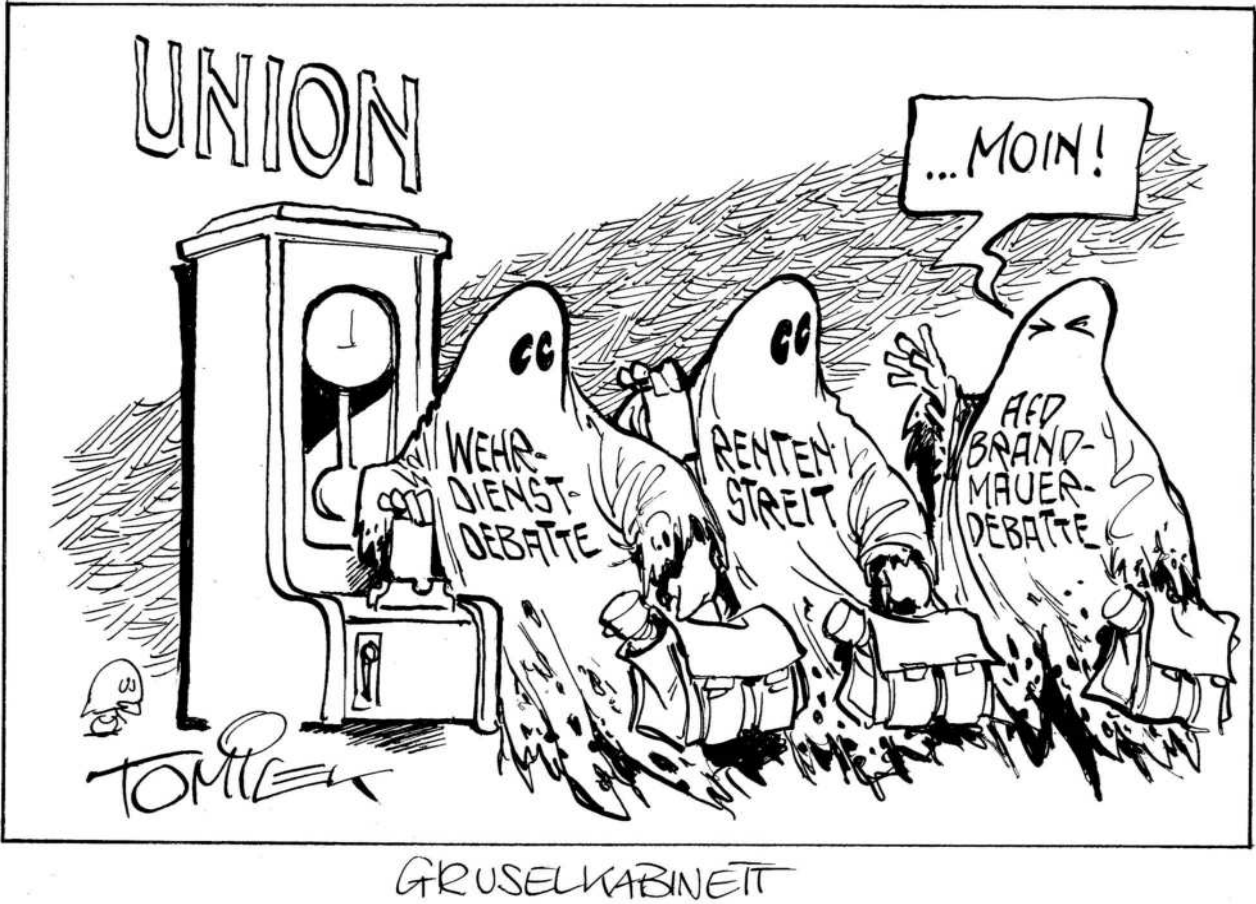


Von Tobias Peter

ein Bedürfnis nach mehr Eigenleben erwacht, ist verständlich. Es erschwert aber das Regieren. Das gilt auch für die Tatsache, dass die Unionsfraktion kein reiner Kanzlerunterstützungsverein mehr ist.

Der Druck zur Eigenprofilierung ist für die Union wie für die SPD groß – wie auch die Notwendigkeit, gemeinsam zu Ergebnissen zu kommen. Das Land braucht dringend Reformen. Vizekanzler Lars Klingbeil und seine Co-Parteichefin Bärbel Bas haben das zwar beide erkannt. Sie haben aber unterschiedliche Vorstellungen davon, was sie der eigenen Parteibasis zumuten können. Und Verteidigungsminister Boris Pistorius? Er ist noch immer der beliebteste Politiker Deutschlands. Dieser Status könnte aber einen Knacks bekommen, wenn er als Minister inhaltlich weiter auf der Stelle tritt. Die Partei mochte ohnehin nie in erster Linie Pistorius, sondern vor allem die Tatsache, dass er bei den Menschen im Land beliebt ist.

Es sind schwierige Bedingungen, unter denen die Sozialdemokraten zu einer klaren Linie finden müssen. Dringend notwendig ist es aber.



ZAHL DES TAGES

22

Benzinpreisänderungen
pro Tag hat das Kartellamt im Frühjahr gezählt – im Durchschnitt. Mancherorts wurde 50-mal geändert.

ZITAT DES TAGES

Heute ist mir um die Zukunft des Schwarzwaldes nicht bange.

Wolfgang Froese
Stadtarchivar von Gernsbach

KALENDERBLATT

18. Oktober 2000:
Unionsfraktionschef Friedrich Merz verlangt von Zuwanderern die Anpassung an eine gewachsene freiheitliche „deutsche Leitkultur“ und löst damit eine große Kontroverse aus. (dpa)

Sinnvolle Reform

Kommt jetzt die schnelle und preisgünstige Prüfung?

Von Hajo Zenker

Den Führerschein zu machen, ist sehr teuer geworden. Und häufig dauert es lange, bis man das Dokument in den Händen hält. Dass es billiger und schneller geht, dafür will Bundesverkehrsminister Patrick Schnieder (CDU) sorgen. Er hat dabei gerade den ländlichen Raum im Blick, wo ein Auto häufig unverzichtbar ist, während es sich in der Großstadt gut ohne Fahrzeug leben lässt. Aber auch Städter können einen Führerschein durchaus gebrauchen.

Jetzt jedenfalls gibt es konkrete Vorschläge. Dass etwa mehr Fahrsimulatoren helfen können, darin sind sich Experten einig. Die Technik kann dazu beitragen, sich virtuell an den Straßenverkehr heranzutasten und zudem die Abstände zwischen den Fahrstunden zu verkürzen, was den Lerneffekt befördert. Den Katalog der möglichen Fragen der Theorieprüfung von fast 1.200 um ein Drittel einzudampfen, erleichtert den Zugang ganz sicher. Und dass man dafür auf der Couch in der App pauken soll, statt immer in der Fahrschule auftauchen zu müssen, ebenso. Klar ist aber auch: Dass deshalb die Durchfallquote sinkt, ist damit nicht gesagt. Man muss in der App wirklich üben.

Streiten kann man darüber, ob eine praktische Prüfung mit einer Fahrzeit von 25 Minuten ausreicht. Schließlich sind es bisher 45 Minuten. Aber die 25 Minuten sind das, was die EU als Minimum fordert. Und es erhöht die Chance, überhaupt einen Prüfungstermin zu bekommen. Das ist erstmal ein Aufschlag, der jungen Leuten den Führerschein erreichbar machen kann. Aber noch ist es nicht so weit. Jetzt reden Länder und Experten mit. Sie bremsen die Reform hoffentlich nicht noch aus.

Ein Anfang

Krieg in der Ukraine: Trump ist auf dem richtigen Weg

Von Guido Bohsem

Donald Trump ist kein Politiker im herkömmlichen Sinne. Der US-Präsident entspricht nicht dem Bild eines demokratischen Führers, das die meisten Menschen in den westlichen Industriestaaten gewöhnt sind. Vielleicht liegt die hohe Zustimmung, die er in seiner Heimat genießt, genau daran. Er ist anders als die anderen: unberechenbarer, autokratischer und launischer.

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hat das zu spüren bekommen, die europäischen Verbündeten und auch der chinesische Konkurrent. Ist jetzt Wladimir Putin an der Reihe? Die Drohung, Tomahawk-Raketen an die Ukrainer zu liefern, hat ganz offenbar Wirkung gezeigt in Moskau. Es sieht so aus, als wolle Trump die gleiche Methode, mit der er Israel und die Hamas zu einem Waffenstillstand getrieben hat, nun anwenden, um in der Ukraine ähnliches zu bewerkstelligen. Sein Vorgehen wird von professionellen Diplomaten, Wissenschaftlern, Journalisten und Politikern belächelt. Doch das macht nichts. Sollte Trump am Ende mit seiner Methode Erfolg haben, wird keiner mehr danach fragen, wie er diesen Erfolg erreicht hat. Das Ergebnis zählt, sonst nichts.

Beide, Wolodymyr Selenskyj und Wladimir Putin, spüren den Druck der größten Wirtschaftsnation und mächtigsten Militärmacht der Welt. Beide haben Trumps Wohlwollen erlebt. Der US-Präsident scheut sich nicht, ansatzlos von einem in den anderen Modus zu wechseln. Das macht ihn unberechenbar, vielleicht aber auch so wertvoll auf dem Weg zum Frieden.

Wenn der Avatar wichtiger wird als Papa

TikTok und Co lösen den Elterneinfluss ab: Jugendliche suchen Halt im Netz

Wenn du mir das Handy wegnimmst, bring' ich dich um“, so ein 16-Jähriger zu seinem Vater. Leider ist das nicht der berühmte Einzelfall, diese Drohung aus dem Mund eines Jugendlichen. Was läuft schief in unserer modernen, digitalisierten Welt zwischen Kindern und ihren Eltern, zwischen Familien und Gesellschaft? Es ist nicht die Digitalisierung, sondern der weltweit zu beobachtende oberflächliche, unwissende Umgang mit ihr. Klar: die Algorithmen sind das zukünftige Wirtschafts-Gold. Doch legitimiert das die Tech-Milliardäre zu den vernachlässigbaren Auswüchsen, quasi Kollateralschäden, wie sie auf TikTok, Instagram, Snapchat zu beobachten sind? „Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden“ heißt es bei Dürrenmatts „Die Physiker“. Die Digitalisierung ist in der Welt – und mit ihr viele Erleichterungen. Demokratisierung des Wissens wäre ein entscheidendes Schlüsselwort dazu.

Doch die Digitalisierung wirft auch dunkle Schatten. Diese Schatten sind mein tägliches Brot als Psychoanalytikerin für Kinder, Jugendliche und Paare. Doch, um meine innere Einstellung zu den jungen Menschen klarzumachen, teile ich hier einen Gedanken, der auch meiner sein könnte, tagtäglich: „Ich halte die junge Generation nicht für faul, sondern für sensibel und klug“, so der Bildungsforscher Klaus Hurrelmann.

Ich habe viele kluge, sensible, begabte, doch leider auch verstörte und vom Zeitgeist übel bedrückte Patienten und Patientinnen zwischen acht und 22 Jahren in Therapie. Spielsüchtige Kinder (Jungen), Jugendliche und junge Erwachsene mit Angststörungen, Panikattacken, Depressionen, sozialer Unsicherheit. Viele unter ihnen sind nicht mehr fähig, zu flirten („Wie macht man das? Üben Sie mit mir?“, so ein 18-Jähriger), sich entspannt zu verabreden, nicht schlecht über das andere Geschlecht zu denken. Die Mädels seien so arrogant und mega empfindlich, die Jungs seien solche Loser, „Beziehungsidioten“, heißt es dann in der Therapiestunde. Und nein: Es handelt sich hier um keine verweichlichte Generation, die nichts mehr aushält. Es handelt sich um eine überforderte junge Generation ohne wirtschaftlich-politische Lobby. Es handelt sich um junge Menschen, die man während Corona weggesperrt, von ihrer Peergroup ohne großes Zögern getrennt hat. Viele von ihnen haben nicht mehr zurückgefunden aus der nicht selbstgewählten Einsamkeit und Isolation. Corona – das war keine familiäre Kuschelzeit. Die Eltern waren im

Homeoffice oft nervlich überfordert. Es gab viel Streit zwischen den Generationen, nur im ersten Lockdown vielleicht noch Geborgenheit. Einem Vater – es ging um einen Millionendeal – sind vor laufender Kamera und unter den Augen des CEO die Nerven durchgegangen. Sofortige Kündigung, danach Wiedereinstellung (nach einem guten Gespräch mit dem CEO: „Ich lege für diesen Mann die Hand ins Feuer, er ist kein unkontrolliert aggressiv handelnder Mensch, er war einfach angespannt und überfordert mit seinen drei Jungs, die rumgetobt haben“).

Zwei Patienten haben auf ihrem Handy einen weiblichen Avatar, den sie meistens nur in ihrem Jugendlichenzimmer, hinter verschlossener Tür sozusagen, nutzen. Beide kamen wegen Depression und Kontaktschwierigkeiten. Beide sagen, es gehe ihnen jetzt gut. „Ich bin nicht mehr einsam, sie hat eine wunderschöne Stimme, sagen Sie doch auch“, so der eine.

Das kann nicht die Lösung für die zunehmenden Kontaktschwierigkeiten und emotionale Vereinsamung sein. Der weibliche Avatar, der männliche Avatar. Doch

wir hier in Europa lassen es einfach laufen. China hat übrigens nicht die gleiche TikTok-Version wie im Westen, sie heißt dort Douyin und ist strenger zensiert. China will seine eigene Jugend ja nicht zerstören und zersetzen. Ich bin nicht für Verbote. Auch wenn, wieder einmal, ein Internet-Gigant und Milliardär, der 35-jährige Evan Spiegel (Gründer von Snapchat, eine der dreckigsten digitalen Plattformen für Cyber-Grooming), im Ton größter Selbstverständlichkeit sagt, dass seine eigenen Kinder natürlich nicht vor 16 Jahren Social Media nutzen dürfen. Bei Bill Gates, Zuckerberg und anderen lauten die Aussagen ähnlich, „ab 14 erst“.

Ich bin für Aufklärung und einem Schulfach „Mediennutzung“, den Hauptfächern Mathematik, Deutsch, Englisch gleichgestellt. Verbote bringen nichts. Wird ein Handyverbot an Schulen ausgesprochen und werbewirksam mit „handyfreie Schule“ vermarktet, haben die Jugendlichen ein zweites Handy in der Tasche. Kontrolle, Verbote? Es gibt doch etwas viel, viel Besseres. Bindung heißt das erste Zauberwort. Beziehung das zweite.

„

Jedes Kind will gesehen werden, nicht kontrolliert und überwacht werden.

Nelia Schmid König
Psychoanalytikerin



Nelia Schmid König
ist Kinder- und Jugendtherapeutin sowie Autorin in München. Sie war viele Jahre auch in der Erwachsenenbildung und in der psychoanalytischen Ausbildung tätig. Foto: Claudio Prinoth



Druck und Verlag: Badische Neueste Nachrichten Badendruck GmbH
Linkenheimer Landstraße 133, 76149 Karlsruhe



Verleger, Herausgeber und Chefredakteur: Klaus Michael Baur

Stellvertretende Chefredakteure: Rainer Haendle, Lars Geipel

Leitende Redakteure: Rebecca Dittl (Online), Florian Krekel (Nachrichten), Holger Siebnich (Lokales)

Verantwortlich im Sinne des Landespressgesetzes sind folgende Redakteure: Politik, Südwestecho, Wirtschaft, Kultur und Sport: Mario Beltschak; Karlsruhe, Ettlingen, Pforzheim, Bruchsal, Bretten und Hardt: Anne Weiss; Rastatt, Baden-Baden, Gaggenau, Bühl und Achern: Peter J. Funk. Weitere leitende Redakteure: Pascal Schütt, Alexei Makartsev (Autorenteam), Daniel Streib (Politik); Sibylle Kranich (Südwestecho); Andreas Jüttner (Kultur); René Dankert, Frank Ketterer (Sport), Moritz Hirn (Lokal-sport); Florian Konrad (Sport Mittelbaden); Frank Seyen (Sport Pforzheim); Stefan Proetel, Tina Givoni, Wolfgang Voigt (Karlsruhe); Swantje Huse, Rainer Obert (Ettlingen); Frank Löhning (Achern); Wilfried Lienhard (Bühl); Harald Holzmann, Sarah Reith, Michael Rudolphi (Baden-Baden); Stephan Juch (komm. Gaggenau); Egbert Mauderer, Daniel

Melcher (Rastatt); Dominic Körner (Hardt); René Ronge (Pforzheim); Christina Zapfel (Bruchsal); Christof Blindschädel (Bretten); Annette Borchardt-Wenzel (Magazin und Gesellschaft, Fächer und Reise); Dennis Schmidt (Sondervereinfaltungen); Michael Schorpp (Personal und Technik); Kathrin Hurst (Technik und Gestaltung); Theo Westermann (Stuttgart); Guido Bohsem (Neue Berliner Redaktionsgesellschaft). Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird von uns keine Gewähr übernommen. Das Redaktionsteam der BNN verpflichtet sich dem BNN-Kodex (https://bnn.link/Kodex). Die BNN setzen Künstliche Intelligenz (KI) als maschinelle Unterstützung (MU) unter Berücksichtigung strenger Leitlinien ein (https://bnn.link/KI). Die Endkontrolle übernimmt immer die Redaktion.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ulf Spannagel. Aufnahme von Anzeigen nur zu den Bedingungen der jeweils gültigen Anzeigen-Preisliste und den allgemeinen Geschäftsbedingungen des Verlags. Abbestellungen eines Abonnements (gedruckte Ausgabe) können in Textform mit der Frist von einem Monat angenommen werden. Ist eine Mindestbezugsdauer vereinbart, ist die Kündigung erstmals zum Ablauf der

Mindestbezugsdauer möglich. Sollte die Zeitung wegen höherer Gewalt oder Störung des Arbeitsfriedens nicht erscheinen, besteht kein Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsbetrags. Wir weisen darauf hin, dass Vertragsdaten in einer Datenverarbeitungsanlage gespeichert werden, gemäß den gesetzlichen Aufbewahrungsfristen auch über den Zeitpunkt der Vertragserfüllung hinaus.